

## 8. Stellungnahme

22.01.2013, dieses Datum markiere ich mir fett rot in meinem Kalender. Der Tag müsste theoretisch zum Feiertag ernannt werden. Nach wochenlanger Arbeit, Verzweiflung, Wut und letzten Endes auch Stolz, ist nicht nur die Hausarbeit an diesem besonderen Tag fertig, sondern auch ich. Das Ende, welches mir so unerreichbar schien, ist da.

Doch zu Beginn erst erstmal ein Resultat zum Werk. Mit meiner Entscheidung von „Unterm Rad“ habe ich die perfekte Wahl getroffen. Ich kannte dieses Buch vorher nicht und wusste so auch nicht, was mich erwarten wird. Wird es leicht zu verstehen sein? Ist es schnell zu lesen? Wollen mir viele Fremdwörter das Leben schwer machen? Doch diese Befürchtungen sind zum Glück nicht Realität geworden. Alles ist wie am Schnürchen gelaufen. Jedoch ist hierbei nicht zu vergessen, dass es sich nur um das Lesen handelt und nicht um das Schreiben selbst. Doch darauf komm ich später noch einmal zurück. Wenn mich jemand fragt, ob das Buch zu empfehlen sei, antworte ich mit voller Entschlossenheit: „Ja“. Warum ich mit Ja antworte? Das ist leicht zu sagen. Der Schüler Hans Giebenrath ist ein Kind mit konventionellen Bedürfnissen nach Freizeit, so wie sie jeder in diesem Alter bis heute noch hat. Auf ihn drückt jedoch die Last in der Schule, ausgelöst durch den negativen Einfluss des Erziehungsapparates. Durch diese Umgebung gerät er dann unter die Räder des früheren Schulsystems, welches letztendlich in seinen Tod führt. Ich will damit jetzt nicht behaupten, dass ich von meiner Umgebung ebenso stark beeinflusst werde, aber ich selber setzte mich oft unter Leistungsdruck. Ich verlange oft zu viel von mir, weshalb meine Erwartungen dementsprechend hoch ausfallen. Und genau hier liegt das Problem. Oft dachte ich mir, Mensch Saskia, der Junge spricht genau deine Gefühle aus. Und genau deshalb ist das Buch für mich so faszinierend gewesen

Doch jetzt mal zu meinem Lieblingspunkt der ganzen Zeit, der Motivation. Ich glaube, in den letzten Wochen war niemand mein größter, unausstehlichster, schrecklichster Gegner, den ich so sehr hasste, dass ich IHN am liebsten umgebracht hätte, wie die verflixte Motivation. Wie soll man sich dazu aufraffen, etwas für die Hausarbeit zu machen, wenn 1001 andere Dinge viel attraktiver sind? Warum muss ich Stunde für Stunde, Minute für Minute, Sekunde für Sekunde, daheim, alleine im Zimmer mit meinem Laptop sitzen, während meine Freundinnen irgendetwas unternehmen? Das Schlimmste daran ist, dass sie vorher bei mir anrufen und schon ganz genau wissen,

dass ich eh absagen werde, weil ich doch diese verfluchte Literaturhausarbeit schreiben muss. Ich zitiere meine Freundin: „Also, wir wollen heute was unternehmen, aber du musst **WIEDER** deine Hausarbeit schreiben, oder?“ Wenn das keine Provokation sein soll, weiß ich auch nicht. Okay, also schon wieder abgesagt. Dann sitzt man halt nun an einem Samstagabend an seinem Laptop und versucht irgendwie mit der ganzen Arbeit fertig zu werden, um irgendwann mal sagen zu können: ICH HABE ES GESCHAFFT. Während ich dann versuche weiterzukommen und an einem bestimmten Zeitpunkt feststelle, dass dies nicht zutrifft, kommt der zweitgrößte Gegner in einem hoch. Die Angst, die Panik, die Verzweiflung nicht fertig zu werden, schlicht und einfach zu kapitulieren. Zu versagen. Wenn diese Phase eintritt, lohnt es sich erst gar nicht etwas zu schreiben, weil dabei eh nur Müll rauskommt. Es gab so Tage, da sitzt man stundenlang am Laptop, liest hundertmal die Sekundärliteratur, kann sie schon fast auswendig, mit der Angst an einer Stelle ein klitzekleines Detail für die Thematik übersehen zu haben. Denn ohne diese so dringend benötigte Information will der ganze Text einfach keinen Sinn ergeben. Mein Plan war dann immer eine kurze Pause. Doch mit der Pause klopft schon das nächste Problem an die Tür. Es heißt das schlechte Gewissen. Ich werfe einen Blick auf meinen Zeitplan und stelle entweder fest, dass ich dieses Thema, an dem ich gerade einfach nicht weiterkomme, noch heute zu erledigen habe, oder, dass ich eh schon im Zeitverzug bin. Also, was soll ich jetzt machen? Mir bleibt wohl nichts anderes übrig als weiterzuarbeiten. Es ist an manchen Tagen unbeschreibbar, nicht in Worte fassbar, furchtbar gewesen, etwas ansatzweise Nutzbares, Brauchbares auf ein Blatt Papier hinzubekommen. Wenn man sich dann mal einen Tag Pause gegönnt hat, kommt gleich die Mutter und fragt: „Gell, du bist schon fertig mit deiner Hausarbeit oder was?“ Ahh, ich kann dieses Wort so langsam nicht mehr hören. Alle Alarmglocken in mir schrillen und die Haare stehen zu Berge, als ob ich in die Steckdose gelangt hätte. „Nein, ich bin leider noch nicht fertig, Mama“. Und das schlechte Gewissen bleibt. Also setz' ich mich wieder an die Arbeit. Ja, diese Dinge waren meine größten Probleme. Erstmal die Motivation zu finden anzufangen, dann nicht in Panik zu geraten, weil ich nur Schrott zusammen schreibe, und dann das schlechte Gewissen, was einem wie ein Teufel auf dem Rücken klebt, wenn ich gerade etwas Freizeit von der Hausarbeit nehme. Ja, so war sie also immer in meinem Kopf, egal wo ich gerade war, wusste ich, daheim wartet dein neuer bester Freund. Zu diesen Problemen muss jedoch auch gesagt werden, dass, wenn es

einmal lief, ich auch recht zügig vorangekommen bin. Also gab es auch positive Aspekte:

Im erfreulichsten Punkt davon befinde ich mich gerade eben. Der Stolz. Die Freude sagen zu können: „Ja ich habe es geschafft“. So wie ich es in meiner Einleitung gehofft habe. Das Gefühl ist unbeschreiblich und ich kann es immer noch nicht glauben, dass ich es wirklich gemeistert habe. Ich, die kleine Saskia.

Das Buch regt einen viel zum Nachdenken an, da es auch in unserer heutigen Gesellschaft, trotz eines veränderten Erziehungssystems, genauso ablaufen kann. Es ist also immer noch aktuell. Die Kinder werden getriezt, bekommen eine Nachhilfestunde nach der anderen aufgedonnert und müssen perfekte Leistungen abliefern. Wenn das Kind diese Meinung nicht teilt, läuft das irgendwann aus dem Ruder. Nur aus eigener Überzeugung, beispielsweise wegen der Wahl eines Traumberufs, sollte man sich diesem Druck aussetzen.

An meiner Hausarbeit hat, grob gesagt, nicht geklappt die Charakterisierungen, die verdammte Thematik und die Textinterpretation. Genauer gesagt wusste ich nie, ob meine Texte einen Sinn ergeben. Ich war mir nie sicher, ob es jetzt wichtig oder uninteressant ist. Deshalb bin ich einfach nicht weitergekommen. Stunden verbrachte ich z.B. bei Flaig, wo ich es niemals gedacht hätte. So kam es auch dazu, dass ich den ersten Termin knapp verpasst habe, was mir meine letzten Nerven gekostet hat. Am schlimmsten ist das stundenlange Dasitzen und am Ende ist man kein Stück weiter gekommen. Nichts, völlig umsonst wurde der Tag für die Hausarbeit geopfert und dann hat es sich nicht mal gelohnt. Das macht einen fast schon depressiv. Schwierigkeiten mit der Technik, sprich Kopfzeile, Zitate, sind glücklicherweise nie aufgetreten. Vielleicht lag dies aber auch daran, dass ich bei solchen Themen immer meinen Papa fragen konnte.

Um diese Probleme in Zukunft zu vermeiden, würde ich bei meiner (hoffentlich noch weit entfernten) nächsten Hausarbeit früher anfangen. Ich versteh' gar nicht warum, aber manchmal kommt man einfach nicht weiter. Wer es selbst nicht erlebt, kann dies gar nicht verstehen. Ich habe mir auch geschworen, mich beim nächsten Mal nicht so leicht abzulenken. Wenn das verlockende Handy im rechten Blickwinkel immer zu sehen war, war die Versuchung einfach zu groß. Für die mangelnde Motivation könnte ich mir immer kleine Ziele setzen. Das heißt, ich sage, wenn du dieses Thema bearbeitet hast, darfst du morgen fortgehen. So ist das Problem mit der Ablenkung vielleicht auch gleich gelöst, da man vor Augen immer nur sein Ziel hat. Auch wenn es ein harter Weg war, ist die Arbeit eine gute Vorbereitung auf das weitere Leben gewesen, wo noch mehrere solcher Aufgaben auf mich warten.